

Matthäus 7, 28 - 29: Die Wirkung der Predigt

Nach einer Predigt in einer hessischen Gemeinde sprach mich am Ende des Gottesdienstes ein Gemeindemitglied an und sagte mir: „Du hast mich dreimal in all den Jahren geärgert! Heute war es das dritte Mal!“

So wurde mir auf deutliche und dennoch liebevolle Weise mitgeteilt, dass meine eben gehaltene Predigt nun absolut nicht der Meinung jenes Predigthörers entsprach. Das war bei dem mir gestellten Thema „Die Frau in der Gemeinde“ nun auch keine große Überraschung.

Unausgesprochen nahm ich aber noch etwas anderes zur Kenntnis: Die Tatsache, dass ich für jenen Predigthörer nur drei Predigten gehalten habe, die ihm unvergessen bleiben werden!

Nicht nur unvergesslich, sondern vor allem auch unübertroffen in seiner Wirkung war und ist die Bergpredigt, Matthäus 7, Vers 28 bis 29 (EÜ16): *Und es geschah, als Jesus diese Rede beendet hatte, war die Menge voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten.*

Die Leute waren nicht nur „betroffen“, wie es in manchen Übersetzungen heißt, oder „tief beeindruckt“, wie die Gute Nachricht übersetzt, sondern eher „entsetzt“, wie es in der Lutherübersetzung steht.

Die Reaktion der Leute auf die Bergpredigt kann man mit „außer sich geraten“ oder „betäubt sein vor Schrecken“ wiedergeben.

© Walter Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, Seite 491

An den anderen zwölf Stellen im Neuen Testament, wo dieses Wort ἐκπλήσσω gebraucht wird, heißt es (EÜ80): Mt 13,54: *Jesus kam in seine Heimatstadt und lehrte die Menschen dort in der Synagoge. Da staunten alle und sagten: Woher hat er diese Weisheit und die Kraft, Wunder zu tun?*

Mt 19,25: *Als die Jünger das hörten, erschraken sie sehr und sagten: Wer kann dann noch gerettet werden?*

Mt 22,33: *Als das Volk, das hörte, war es über seine Lehre bestürzt.*

Mk 1,22: *Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der (göttliche) Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.*

Mk 6,2: *Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen!*

Mk 7,37: *Außer sich vor Staunen sagten sie: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.*

Mk 10,26: *Sie aber erschraken noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?*

Mk 11,18: *Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten hörten davon und suchten nach einer Möglichkeit, ihn umzubringen. Denn sie fürchteten ihn, weil alle Leute von seiner Lehre sehr beeindruckt waren.*

Lk 2,48: *Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht.*

Lk 4,32: *Sie waren sehr betroffen von seiner Lehre, denn er redete mit (göttlicher) Vollmacht.*

Lk 9,43: *Und alle gerieten außer sich über die Macht und Größe Gottes.*

Apg 13,12: *Als der Prokonsul das alles sah, wurde er gläubig, denn er war betroffen von der Lehre des Herrn.*

„Der Eindruck der Bergpredigt war überwältigend und tief anhaltend. ... Die Volksscharen waren ganz außer sich. Sie waren betäubt, wie gelähmt! Entsetzen und Bewunderung, tiefe innere Ergriffenheit und ein einfach Nicht-fassen-Können packte ihr Herz. So etwas hatten sie noch nie gehört.“

© Fritz Rienecker, *Das Evangelium des Matthäus*, Seite 89

Die Leute hören nicht nur, dass hier etwas anderes – noch nie dagewesenes gesagt wird, sondern sie spüren, dass in diesen Worten des Bergpredigers Kraft steckt. Die Worte Jesu haben Autorität. Sie haben die Macht, das Leben auf den Kopf zu stellen, Unmögliches für möglich zu halten, das Udenkbare zu glauben und das Unfassbare zu wagen. Matthäus 7, Vers 29 (LUT84): *denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.*

Jesu lehrte mit Vollmacht, mit „Befugnis“, mit „Autorität“, mit „Macht“, mit göttlicher „Berechtigung“. So wie die Zuhörer seine Lehre empfinden, so wird er als der Auferstandene seine Jünger im Missionsbefehl an seine göttliche Vollmacht und Autorität erinnern, Matthäus 28, Vers 18 (EÜ16): *Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde.*

Die Leute hören nicht nur, was der Bergprediger sagt, sie sehen auch die Zwölf, die Jünger Jesu, die auf das Wort dieses Predigers hin alles stehen und liegen lassen, nur um diesem Mann nahe zu sein.

Die Leute hören nicht nur, sie sehen es ja auch, und viele von ihnen haben es buchstäblich am eigenen Leib erlebt und erfahren, wie auf sein Wort hin, Blinde sehend wurden, Lahme gehen und Taube wieder hören konnten. Wort und Tat sind in der Person Jesus von Nazareth eins.

Um die Wirkung der Bergpredigt verstehen zu können, dürfen wir die drei letzten Verse des 4. Kapitels nicht außer Acht lassen. Wir verstehen die Reaktion auf diese Predigt nur vom Anfang her, Matthäus 4, Vers 23 bis 5, Vers 1 (EÜ16): *Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden. Und sein Ruf verbreitete sich in ganz Syrien. Man brachte alle Kranken mit den verschiedensten Gebrechen und Leiden zu ihm, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte, und er heilte sie. Scharen von Menschen aus Galiläa, der Dekapolis, aus Jerusalem und Judäa und aus dem Gebiet jenseits des Jordan folgten ihm nach.*

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach:

Sehen wir sie vor uns, diese Menschen vor dem Berg, zu denen Jesus redete und die jetzt - drei Kapitel später - betroffen, begeistert und betäubt sind? Kranke mit den verschiedensten Gebrechen und Leiden, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte, Scharen von Menschen.

Die Bergpredigt ist den Jüngern Jesu vor den Ohren dieser Welt gesagt. In dieser Rede, die nach Matthäus die Antrittsrede des Gottes- und des Menschensohnes ist, macht Jesus deutlich, wie man als sein Nachfolger – als Christ - leben soll. Die Bergpredigt ist die

Regierungserklärung des Königs aller Könige und zugleich der radikale Ruf in die Jesusnachfolge.

Drei Kapitel lang forderte der Bergprediger seine Zuhörer heraus, wenn er sagte: „So sieht es in meinem Reich aus. So sollen die Menschen leben, die sich nach mir Christen nennen.“

Deshalb sind seine Zuhörer betroffen, begeistert und betäubt von seiner Rede, weil er nicht nur über sie redet, sondern weil er zu ihnen spricht!

Überall und auch und gerade hier, sind die Menschen, die sich um Jesus scharen, diejenigen, um die sich niemand mehr schert. Es sind die Randsiedler der Gesellschaft. Es sind die Armen, die Ohnmächtigen, die Kranken, die Hungrigen, die, die keine Stimme haben.

Um die Bergpredigt verstehen zu können, müssen wir das als erstes verstehen: Jesus redet nicht über die Armen. Er spricht zu den Armen!

Unübersehbar ist ein zweites: Matthäus – anders als Lukas – berichtet, dass Jesus diese Rede auf einem Berg gehalten hat. Matthäus wollte mit seinem Evangelium herausstellen, dass Jesus der Messias, der Gesandte Gottes und der König der Juden ist. So steht Jesus – Jahrhunderte, nachdem Mose auf dem Berg Sinai die 10 Gebote empfangen hatte - auf einem Berg, um die Menschen zu dem zurückzuführen, was Gott sich mit den Geboten eigentlich gedacht hat.

Die ganzen Evangelien und gerade auch die Bergpredigt sind eine einzige Auseinandersetzung zwischen Jesus und den religiösen Führern des Volkes Israel, zwischen dem, der sagt, was Gott will, und denen, die aus dem offenbaren Willen Gottes eine Religion, eine Tradition, eine leblose Lehre gemacht haben.

Deshalb sind die Menschen so von Jesus fasziniert, deshalb machen seine Worte satt, weil er nicht gesetzliche Vorschriften, sondern Leben bringt, weil es ihm nirgendwo um ein äußerlich korrektes, religiöses Verhalten geht, sondern immer um eine wirkliche lebendige Gottesbeziehung, die das gesamte Leben prägt und verändert. Deshalb war und ist Jesus in seiner Radikalität gefährlich, weil er weder religiös noch gut kirchlich ist. Nirgendwo hat Jesus irgendwelche äußeren Verhaltensregeln im Blick auf die Gottesbeziehung gelehrt. Jesus ging es immer um das Leben, niemals um die Form!

Deshalb fällt die Reaktion auf diese Predigt so aus: Betroffen, begeistert, betäubt von dieser Lehre, die so ganz anders ist, als das, was sie kennen, was ihnen die Schriftgelehrten sagten.

Nur eins scheint diese Predigt nicht erreicht zu haben: Sie haben sich nicht bekehrt! Sie sind betroffen, aber nicht getroffen. Nicht so getroffen wie die Hörer der Pfingstpredigt, Apostelgeschichte 2, Vers 37 (EÜ16): *Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder?*

Sie sind begeistert und werden drei Jahre später „Hosanna“ rufen und kurz danach „Kreuzige ihn!“ Sie sind betäubt und wollen ihn später nach der Brotvermehrung zu ihrem König machen (Joh 6,15) und wenden sich dann doch wieder von ihm ab, als er von seinem Sterben spricht.

Matthäus 7, Verse 28 bis 29 (LUT17): *Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.*

Das ist das erschreckende, dass die ersten Hörer der Bergpredigt zwar betroffen, berührt, begeistert und betäubt sind, aber nicht bekehrt!

„An der Bergpredigt scheiden sich die Geister. Hans Conzelmann schreibt: „Die Kirchengeschichte führt die lange Reihe von Versuchen vor, mit der Bergpredigt fertig zu werden. Der schlechteste ist der durchschnittliche, dass man die Bibel preist und praktisch ignoriert.“

© Licht und Salz, Jahresaufgabe des BFeG 1985/86, Seite 33

Aber „wie kaum ein anderer Teil der Bibel hat die Bergpredigt immer wieder Menschen fasziniert – vor allem auch solche, die dem Christentum eher fernstanden. Sie sahen in der Bergpredigt nicht nur eine bewundernswert hochstehende Ethik, sondern gewannen aus ihr auch grundsätzliche Leitlinien für das eigene Handeln und das Leben in der Gesellschaft. ... Namen wie Leo Tolstoi, Mahatma Gandhi und Franz Alt mögen als Beispiel für viele andere stehen.

Umgekehrt wird man zugeben müssen“ – schreibt der damalige Bischof der methodistischen Kirche, Walter Klaiber – „dass die Kirche selber durchaus Schwierigkeiten mit diesem Teil der Bibel hatte. Die Direktheit der Forderung Jesu, seine Aufforderung zum radikalen Vertrauen und die Kritik an jeder zur Schau gestellten Frömmigkeit trafen das etablierte Christentum oft an einer empfindlichen Stelle und sorgten für entsprechende Beunruhigung.“

© Walter Klaiber, *Auf Fels gebaut*, Seite 5

Die Frage nach der praktischen Umsetzung der Bergpredigt hat innerhalb der Kirchengeschichte zu den verschiedensten Denkmodellen geführt, z.B.:

„1. Zwei-Stufen-Ethik

Jahrhundertlang war diese Deutung in der römisch-katholischen Kirche beherrschend. Man unterschied zwischen den Laien und den Klerikern und meinte mit dem einen alle Mitglieder der Kirche und mit dem anderen die Priester und Ordensleute. Für die Laien sah man ein Leben nach den 10 Geboten als ausreichend an. Die Bergpredigt verstand man als evangelische Ratschläge für den Klerus. Sie brauchte darum nur von denen befolgt zu werden, die eine „höhere geistliche Stufe“ erreicht hatten.

2. Zwei-Reiche-Lehre

Luther hat sich gegen dieses Zwei-Stufen-Denken mit Nachdruck gewehrt. Er wollte sichergestellt wissen, dass die Bergpredigt, wie es ja auch dem Text entspricht, alle Jünger Jesu angeht. Er entwickelte seine Lehre von den zwei Reichen, dem Reich der Welt und den Reich Gottes. In beiden Reichen übt Gott seine Herrschaft aus. Im Reich der Welt benutzt er die Regierungen, um durch Androhung und Anwendung von Gewalt das Recht des Schwächeren zu schützen. Im Gottesreich, oder genauer gesagt: in seiner Gemeinde, regiert er durch sein Wort, das zur Buße, Vergebungsbereitschaft und Verzicht auf Vergeltung führt. Die Bergpredigt ist nach diesem Verständnis Handlungsanweisung für alle Jünger Jesu, nicht aber eine Anweisung zur Ordnung des politischen Lebens.

3. Bergpredigt als idealisierte politische Weisung

Dieser Auffassung widersprach die Täuferbewegung. Sie war der Auffassung, dass die Bergpredigt in jedem Bereich wörtlich zu erfüllen sei, auch im Bereich des Staates. Daraus zog man unterschiedliche Konsequenzen. Der eine Flügel der

Täuferbewegung verschrieb sich dem konsequenten Pazifismus, der andere Teil versuchte, die Ordnungen des Gottesreiches mit Gewalt durchzusetzen.

4. Bergpredigt als Mittel der Sündenerkenntnis

In der lutherischen Orthodoxie wurde ein Gesichtspunkt hervorgehoben, der auch schon bei Luther selbst zu finden war: Wer die radikalen Worte Jesu auf sich wirken lässt, wird an dem Eingeständnis nicht vorbeikommen, dass er in vielen Bereichen seines Lebens diesen Weisungen nicht gefolgt ist. Die orthodoxen Lutheraner sahen darum in der Bergpredigt vor allen Dingen einen Spiegel, der uns die eigene Sündhaftigkeit zeigt und uns um so empfänglicher für Gottes Gnade und Vergebung macht.

5. Interimsethik

Am Anfang unseres Jahrhunderts hat Albert Schweizer eine neue Deutung in das theologische Gespräch eingebracht. Er vertrat die Auffassung, dass die radikalen Worte Jesu nur verständlich seien auf dem Hintergrund der Naherwartung des Endes der Welt und des sichtbaren Anbruchs der Gottesherrschaft. In dieser Zwischenzeit (Interim), vor dem baldigen Ende, seien dann auch ungewöhnliche Handlungsweisen möglich. Da sich diese Erwartung aber nicht erfüllt habe, könne man heute nach solchen Weisungen nicht mehr leben.

Eine Spielart dieser endzeitlichen Deutung der Bergpredigt ist die Auffassung, die in vielen der von John Nelson Darby beeinflussten Brüderversammlungen herrscht, dass die Weisungen der Bergpredigt überhaupt nicht für diese unsere Zeit gedacht seien. Nach ihnen könne man erst leben, wenn im tausendjährigen Reich der Satan gebunden sei und Israel als Volk Gottes die Herrschaft über die Völker angetreten habe.

6. Gesinnungsethik

Ebenfalls am Anfang unseres Jahrhunderts hat Wilhelm Herrmann eine Deutung der Bergpredigt vorgetragen, die sich viele bis heute zu eigen machen. Nach seiner Auffassung kommt es nicht darauf an, die Worte Jesu buchstäblich zu erfüllen. Vielmehr komme es darauf an, dass unsere Gesinnung der Gesinnung Jesu entspreche. Es bleibe dann dem Gewissen des einzelnen überlassen, das zu tun, was der jeweiligen Lage entspricht. Auf Grund dieser Deutung kommt Wilhelm Herrmann zu erstaunlichen Sätzen: „Aus der Gesinnung heraus, in der wir mit Jesus einig sind, wollen wir den nationalen Staat ... und lassen uns dadurch nicht irremachen, wenn manches an diesem Gebilde der menschlichen Natur mit der Lebensführung und Stimmung Jesu in so grellem Widerspruch steht, wie die Waffenrüstung und ihr mutiger Gebrauch.“

© Licht und Salz, Jahresaufgabe des BFeG 1985/86, Gerhard Hörster, Seite 33 - 35

„Aber all das sind Versuche, der Bergpredigt einen Sinn zu geben, der mit den einfachen, wörtlich verstandenen Aussagen nicht übereinstimmt.“

© Walter Klaiber, Auf Fels gebaut, Seite 7

Vielleicht muss uns ein Jude helfen, der diese und weitere theologischen Versuche, mit der Bergpredigt fertig zu werden, als „Fehldeutungen“ bezeichnet. Und so schreibt Pinchas Lapide: „Echter Realismus hingegen ist die heilsdurstige Ungeduld, die durch diese Bergpredigt braust und weht, die Schwester jener „jüdischen Hast“, die sich standhaft weigert, das Heute gut zu heißen oder irgendeinen Status quo heilig zu sprechen.

Im brennenden Bewusstsein der Mangelhaftigkeit aller Menschenwerke ergeht hier der Aufruf zur Weltverbesserung, zur Selbstüberwindung und zur Eroberung der verheißenen Zukunft, die das Ziel der ganzen Bibel ist und bleibt.“

© aus: Pinchas Lapide, Die Bergpredigt – Utopie oder Programm? zitiert bei Siegfried Schulz, Materialien zur Bergpredigt, Seite 49

Die Bergpredigt - oder vielleicht noch richtiger - der Bergprediger mit seiner „Lehrpredigt vom Berg“ lässt uns Menschen nicht in Ruhe, weder damals noch heute, weder die Juden noch die Christen und auch nicht die Kinder der Welt. Schließlich ist die Bergpredigt den Jüngern Jesu ja auch vor den Ohren dieser Welt gesagt worden.

Und diese Predigt wirkt bis heute, wenn wir sie an uns heranlassen, wie es z.B. Dietrich Bonhoeffer vor 1933 tat. „Damals war ich furchtbar allein“ – schreibt er am 27. Januar 1936 aus dem Predigerseminar Finkenwalde – „und mir selbst überlassen. Das war sehr schlimm. Dann kam etwas anderes, etwas, was mein Leben bis heute verändert und herumgeworfen hat. Ich kam zum ersten Mal zur Bibel. Das ist auch wieder sehr schlimm zu sagen. Ich hatte schon oft gepredigt, ich hatte schon viel von der Kirche gesehen, darüber geredet und geschrieben – und ich war noch kein Christ geworden, sondern ganz wild und ungebändigt mein eigener Herr ... Ich war bei aller Verlassenheit ganz froh an mir selbst. Daraus hat mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt. Seitdem ist alles anders geworden. Das habe ich deutlich gespürt und sogar andere Menschen um mich herum. Das war eine große Befreiung. Da wurde es mir klar, dass das Leben eines Dieners Jesu Christi der Kirche gehören muss und Schritt für Schritt wurde es deutlicher, wie weit das so sein muss. Dann kam die Not von 1933. Das hat mich darin bestärkt. Ich fand nun auch Menschen, die dieses Ziel mit mir ins Auge fassten. Es lag mir nun alles an der Erneuerung der Kirche und des Pfarrerstandes ... Der christliche Pazifismus, den ich noch kurz vorher leidenschaftlich bekämpft hatte, ging mir auf einmal als Selbstverständlichkeit auf. Und so ging es weiter, Schritt für Schritt. Ich sah und dachte gar nichts anderes mehr.“

© Dietrich Bonhoeffer, *Nachfolge*, Seite 309 - 310

Ein Jahr nach diesem Brief – 1937 - erscheint sein Buch „Nachfolge“, Bonhoeffers Auslegung der Bergpredigt, ein nicht unerhebliches Instrument im damaligen Kirchenkampf der bekennenden Kirche. Das Manuskript dieses Buches war beim Verlag, bevor im September 1937 die Geheime Staatspolizei die Predigerseminare der Bekennenden Kirche schloss. Bonhoeffer führt in seinem Buch einen leidenschaftlichen Kampf gegen eine billige Gnade, dem Todfeind der Kirche.

An seinen Bruder Karl-Friedrich schrieb er zwei Jahre vorher aus London am 14. Januar 1935: „...Wir haben uns eigentlich in den letzten Jahren furchtbar wenig gesehen. So waren die Tage neulich für mich sehr schön. Es mag ja sein, dass ich in manchen Dingen Dir etwas fanatisch und verrückt erscheine. Und ich habe selbst manchmal Angst davor. Aber ich weiß, wenn ich „vernünftiger“ wäre, so müsste ich am nächsten Tag ehrlicherweise meine ganze Theologie an den Nagel hängen. Als ich anfang mit der Theologie, habe ich mir etwas anderes darunter vorgestellt – doch vielleicht eine etwas mehr akademische Angelegenheit. Es ist nun etwas ganz anderes daraus geworden. Aber ich glaube nun endlich zu wissen, wenigstens einmal auf die richtige Spur gekommen zu sein – zum ersten Mal in meinem Leben. Und das macht mich oft sehr glücklich. Ich habe nur immer Angst davor, dass ich aus lauter Angst vor der Meinung anderer Menschen nicht weiter gehe, sondern stecken bleibe. Ich glaube zu wissen, dass ich eigentlich erst innerlich klar und wirklich aufrichtig sein würde, wenn ich mit der Bergpredigt wirklich anfang, Ernst zu machen. Hier sitzt die einzige Kraftquelle, die den ganzen Zauber und Spuk einmal in die Luft sprengen kann, bis von dem Feuerwerk nur ein paar ausgebrannte Reste übrig bleiben. Die Restauration der Kirche kommt gewiss aus einer Art neuen Mönchtums, das mit dem alten nur die Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi gemeinsam hat. Ich glaube, es ist an der Zeit, hierfür die Menschen zu sammeln.“

© Bonhoeffer-Auswahl, Band 2, Seite 125

Die Bergpredigt - oder vielleicht noch richtiger - der Bergprediger mit seiner „Lehrpredigt vom Berg“ lässt uns Menschen nicht in Ruhe, weder damals noch heute, weder die Christen noch die Kinder der Welt. Schließlich ist die Bergpredigt den Jüngern Jesu ja auch vor den Ohren dieser Welt gesagt worden.

Und diese Predigt wirkt bis heute, wenn wir sie an uns heranlassen, wie es z.B. Johannes Rau tat: „In unserer abendländisch-christlich geprägten Kultur wird das oft in die Frage gefaßt: Kann man mit der Bergpredigt Politik machen? ... Ich habe mir in allen Jahren meiner politischen Arbeit auf unterschiedlichen Ebenen immer die umgekehrte Frage gestellt: Kann man ohne die Bergpredigt Politik machen?

Wer diese umgekehrte Frage stellt, läuft leicht Gefahr, zum Träumer und zum Moralisten erklärt zu werden. Es heißt, dass er wohl die besten Absichten habe, aber ungeeignet sei für politische Arbeit und für politischen Kampf, kurz für alles, wo es weniger um gute Absichten als um harte Fakten und Interessen gehe.

Ich halte das für einen grundlegenden Irrtum oder zumindest für ein großes Mißverständnis. Wer glaubt, dass im politischen Leben Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Solidarität und Geschwisterlichkeit nichts zu suchen hätten, den halte ich in der Politik für fehl am Platze, ganz gleich, ob er die Bergpredigt kennt oder nicht.

© aus der Rede von Johannes Rau am 9.3.1999 in Bern "Welche Werte wählen wir? - Für einen werteorientierten Führungsstil"

Heute haben wir unseren kleinen Gang durch die Bergpredigt beendet, aber ob diese Predigt etwas bei uns bewirkt hat oder bewirken wird, das Entscheiden wir mit unserem Leben.

In der Jahresaufgabe der Jugendgeschäftsstelle unseres Bundes aus dem Jahr 1985/1986 „Licht und Salz – die Bergpredigt als Herausforderung zur Nachfolge“ gibt uns Ulrich Eggers vier Tipps für den Umgang mit der Bergpredigt:

„1. Die Bergpredigt meint mich, 2. Die Bergpredigt gilt ganz, 3. In der Bergpredigt geht es um Nachfolge und 4. Die Bergpredigt ist eine tägliche Herausforderung. Der Bergpredigt geht es ums aktive Verhalten – nicht um das passive Für-Wahr-halten.“

© Licht und Salz, Jahresaufgabe des BFeG 1985/86, Seite 26 - 29

Wie schrieb Bonhoeffer in seinem Buch Nachfolge: „Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt!“

© Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, Seite 52

Fragen zum Weiterdenken:

- Welche Aussagen der Bergpredigt sind für mich wesentlich?
- Welche Aussagen der Bergpredigt ärgern mich nach wie vor?
- Wie kann man nach der Bergpredigt leben?
- Gehört die Bergpredigt auch in die Politik und die Wirtschaft?
- Wozu fordert uns der Bergprediger mit seiner Predigt heraus?